

Paul Arthur, *Romans in Northern Campania. Settlement and Land-use around the Massico and the Garigliano Basin*. Archaeological Monographs of the British School at Rome, Band 1. British School at Rome, London 1991. VIII, 137 Seiten mit 22 Abbildungen, 20 Tafeln.

Der Autor dieses ersten Bandes einer neuen Publikationsreihe der British School at Rome ist durch mehrere einschlägige Schriften über das südliche Italien bekannt (s. entsprechende Hinweise in der Bibliographie auf S. 125) und legt hier das Ergebnis dreijähriger Feldforschung als Zustandsbericht, wie er es selbst bezeichnet, vor. Der Inhalt ist in acht Kapitel gegliedert, denen eine Liste der Abbildungen und Tafeln und eine Einleitung vorausgehen; ein in keiner Weise gängigen Inschriftenausgaben genügender epigraphischer Anhang, eine von einer Karte begleitete Fundliste, Bibliographie, Index und 20 Tafeln folgen. Untersucht wird ein eng umschriebener Ausschnitt des nördlichen Kampanien unter den Gesichtspunkten, die dem Verf. besonders am Herzen liegen: Landnutzung – Centuriation – Lage der Kolonien von Suessa Aurunca, Minturnae und Sinuessa – Straßennetz – Besiedlungsspuren – Landeigner – Amphorenstempel – Weinanbau – Handel – Villen – Lageplan von nachgewiesenen (Siedlungs)Plätzen.

Kapitel I. Die Beschaffenheit des Terrains (S. 3–13): Gegenstand der Arbeit ist die Zone zwischen den beiden wichtigen Flußläufen, Garigliano im Norden und Volturno im Süden, die vom Massiv des Monte Massico, das westlich des Vulkans von Roccamonfina gegen das Meer verläuft, getrennt werden. Einige Überlegungen zur geologischen Formation und der Geschichte der Flüsse leiten ein; ein kurzer Exkurs über Vegetation und Fauna folgt.

Kapitel II. Die Archäologie (S. 15–21): Der Autor gibt den mageren aktuellen Forschungsstand wieder. Erste, rein archäologische Ausgrabungen fanden zwischen 1877 und 1892 in den Aquae Vescinae statt. Mehrere Sammlungen lokalen Materials sind im letzten Krieg zerstört worden; vieles ist inzwischen verstreut oder verloren. Archäologische und historische Arbeit im modernen Sinne findet erst seit den letzten 15 Jahren in diesem Gebiet statt. Verf. konnte 300 archäologische Plätze untersuchen, von denen mindestens 181 in römische Zeit zu datieren sind.

Das Hauptinteresse der Untersuchung liegt auf der Identifizierung von Stätten und der Beurteilung von Faktoren, die Siedlungsmechanismen in Bewegung brachten und änderten. Die vom Verf. weitgehend selbst erforschten ca. 100 km² sind als Areal jedoch zu klein, um wirklich die im Massico-Gebiet und im Garigliano-Bassin erfolgte Dynamik zu erfassen, wie Verf. auch einräumt. Das Leben der Siedlungsplätze, Städte ausgenommen, ist in Perioden aufgeschlüsselt, die in einem zeitlich differenzierten Schema aufgelistet werden. Diese Periodisierung ist nur als Arbeitsinstrument aufgefaßt, ohne im strikten Sinne historische Zeiträume zu definieren. Eine entsprechende Tabelle nennt 12 Perioden, vom Paläolithikum, Neolithikum bis zum späten Mittelalter, und gibt als Stichwort das jeweils typische Produkt an, auf das sich die Zeitstellung stützt. In einer zweiten Tabelle ist innerhalb der ermittelten Perioden prozentual eine Häufigkeit nichtstädtischer Fundplätze erstellt, wobei sich auf den ersten Blick eine Konzentration zwischen ausgehender Republik und dem 1. Jh. n. Chr. ablesen läßt. Verf. weist mit Recht eindringlich auf die Schwierigkeit hin, prähistorisches Material zu datieren. Es folgt eine nützliche Liste der Definitionen, so wie sie in der vorliegenden Abhandlung Verwendung finden, nämlich von Stadt, Forum, Vicus, Pagus, Heiligtum, Villa, Villa Maritima, Gutshof, Friedhof und Keramikstreuung.

Kapitel III. Vorgeschichte und vorrömische Besiedlung (S. 23–34): Die bisherige Forschung konzentrierte sich vor allem auf zugängliche und sichtbare Reste klassischer Zeit unter fast vollkommenem Ausschluß prähistorischer und eisenzeitlicher Funde. Die Arbeit von P. TALAMO, *L'area aurunca nel quadro dell'Italia centro-meridionale. Testimonianze archeologiche di età arcaica* (1987), hat nun dort teilweise eine Lücke geschlossen. Über Paläolithikum, Mesolithikum und Neolithikum ist nur wenig bekannt. Doch die sich ständig vergrößernde Fundzahl an "flint scatters" und sporadischen Objekten läßt eine Ausbeutung oder aber Wertbarmachung der tiefer gelegenen Zonen vermuten, die zum großen Teil durch Überschwemmungen verschüttet sind.

Im engeren Sinne tritt Nordkampanien erst im Rahmen der griechischen Kolonisation in Süditalien in die Geschichte ein. Laut Textquellen führen gegen Ende dieser Phase äußere Einflüsse zu einer Verdichtung der indigenen Bevölkerung in ein Stammesnetz, das den Römern unter dem Namen Aurunker bekannt ist. Über deren soziale und politische Strukturen ist bisher nur wenig bekannt. Überregionale Heiligtümer, wie dasjenige der Marica, und Zufluchtsstätten sind bekannt. Aufgrund der frühesten eisenzeitlichen Siedlung

gen mit nur wenigen Funden um das Massiv des Monte Massico herum scheint sich abzuzeichnen, daß zu jener Epoche die Küstenzone weitgehend gemieden wurde. Gegen das 7. Jh. v. Chr. bedeutet das Aufkommen von Heiligtümern entlang der Küste und an der Mündung von Garigliano und Savone ein Sich-Öffnen für einen eher regionalen Marktaustausch mit den benachbarten Griechen und den etruskischen Gebieten. Einige Keramikfunde lassen das Vorhandensein auch außerregionaler Kontakte vermuten. In der Zeit vor der römischen Kolonisation sind im Garigliano-Becken und seiner nächsten Umgebung kaum Siedlungen zu verzeichnen. Die Aurunker lebten vermutlich in verstreuten Siedlungen mit Gehöften rein agrarischen Charakters, deren Produkte nur den lokalen oder höchstens regionalen Markt erreichten. Bestattungen finden sich entsprechend nur vereinzelt und scheinen weitgehend arm zu sein. Die Situation der umwallten Verteidigungsplätze auf den Höhen des aurunkischen Landes scheint derjenigen in einem Teil Samniums zu gleichen, wo sich ebenfalls erst im Rahmen der Romanisierung städtische Formen manifestieren. Im Gegensatz zu jener Zone jedoch werden vorrömische Siedlungen im Moment der römischen Eroberung aufgegeben oder innerhalb von 2–3 Generationen nach Gründung der latinischen und römischen *coloniae* von einem Synoikismos-Prozeß absorbiert.

Das eng umschriebene Gebiet der Aurunker in der Zeit direkt vor der Eroberung hat bislang nur ein Heiligtum im Garigliano-Becken erkennen lassen, das bereits genannte der *Dea Marica*, die auch in Pesaro und Laurentum verehrt wurde. Der Platz scheint seit dem 8. Jh. v. Chr. besucht worden zu sein. Ende des 6. Jhs. v. Chr. ist dann ein erster Tempel bezeugt; zahlreiche Architekturterrakotten sind gefunden worden. In der Eisenzeit scheint eine verstreut lebende Bevölkerung hier über einen Sammelpunkt zu verfügen, der für den Austausch von Inlandsprodukten und extraregionaler Ware günstig gelegen war und zugleich als Ort für die Formulierung politischer Instanzen und sicherlich auch religiöser Riten diente. Jedoch ist hier überraschend wenig Importkeramik gefunden worden.

Kapitel IV. Der Romanisierungsprozeß (S. 35–54): Nach der Niederlage der Samniten 313/312 v. Chr. war es den Römern möglich, ihr Interesse abermals dem ertragreichen Kampanien zuzuwenden. Im gleichen Jahr wurden die Aurunker besiegt. Eine Neuorganisation des Marktwesens und des Produktvertriebes ist zu verzeichnen. Für Rom war es lebenswichtig, den Zugang zur kampanischen Ebene zu sichern, was teilweise durch die Gründung der latinischen Kolonie Suessa Aurunca (313 v. Chr.) und die Errichtung der *Via Appia* geschah. Die Einrichtung der *coloniae maritimae* von Minturnae (295 v. Chr.) und Sinuessa im gleichen Jahre und die Inbesitznahme des *ager Falernus* (340 v. Chr.) sicherten das Gebiet unmittelbar südlich davon. Ursprünglich stellte die Zone am Fuße des Monte Massico wohl eine geomorphologische Barriere zwischen Aurunkern und Kampanern dar, womit sich die gut kenntlichen Unterschiede zwischen den beiden Volksgruppen erklären ließen.

Es folgt eine Diskussion der Überlieferung der beiden bezeugten Fora (*Forum Claudii* und *Forum Popilii*), über deren Gründung nichts bekannt ist und aus denen nur wenig republikanisches Material stammt. Die drei Kolonien beginnen nun ihre jeweilige Individualität zu manifestieren. Von der vorrömischen Besiedlung von Suessa Aurunca sind kaum Spuren gefunden worden. Zwei weitere befestigte Orte, Cascano und Monte Cicoli, die beide wahrscheinlich eine Funktion als Frühwarnposten besaßen, werden besprochen.

Überlegungen zum Aussehen der Zone vor der Ankunft der Römer schließen sich an, wobei die Spuren der *Centuriation* im Mittelpunkt der Diskussion stehen. Ein interessantes Unterkapitel beschäftigt sich mit Marktflecken, *vici* und *pagi*, wobei die Erörterungen besonders die Epoche ihrer Entstehung, ihre jeweiligen Kompetenzen und ihre finanzielle Situation betreffen. Auch die Heiligtümer im Umland der größeren Städte werden angesprochen. Zwei Kultzentren im nördlichen kampanischen Küstenbereich sind ergraben: dasjenige der *Marica* und ein an der Mündung des *Savus*, in der Ortschaft *Panetelle* gelegenes, das bislang keiner Gottheit zugewiesen werden konnte. Beide Stätten sind bereits in vorrömischer Zeit eingerichtet.

Der Abschnitt, der sich mit dem Straßennetz befaßt, beruht weitgehend auf Autopsie des Verf. Vorrömisches ist demnach nicht recht zu erkennen. Zwei Stränge der *Via Appia* verbinden jeweils Minturnae mit Sinuessa, bzw. Minturnae mit Suessa und *Forum Claudii*. Daneben gab es selbstverständlich in das In- und Umland führende Straßen. Um dem Leser eine Wertung der detaillierten Darstellungen zu ermöglichen, fehlt eine entsprechende Karte, denn nicht jeder ist mit den Namen der zitierten Gutshöfe so vertraut wie der Verf.

Kapitel V. Pax Romana (S. 55–79): Mit dem Beginn des 2. Jhs. v. Chr., d. h. nach Sicherung der gesamten Zone durch Einrichtung von Kolonien wie *Volturnum*, *Capua*, *Liternum* und *Puteoli*, läßt sich der Eintritt

Kampaniens in den internationalen mittelmeerischen Handel deutlich erkennen, was u. a. auf eine gezieltere Organisation des gesamten landwirtschaftlichen Sektors zurückzuführen ist. Die intensive Bautätigkeit in städtischem und ländlichem Kontext ist ebenfalls als Ergebnis dieser neuen Epoche zu werten. Auch wenn die Städte im nördlichen Kampanien nie einen Standard wie Capua und Puteoli erreichten, läßt sich doch auch dort die Hauptmasse der archäologisch faßbaren Reste in die späte Republik und in die frühe Kaiserzeit datieren.

Es folgt ein (zu) ausführliches Unterkapitel über Siedlungen mit einem Kern (Stadtkern). Für Suessa Aurunca werden vor allem die literarischen und epigraphischen Quellen unter topographischem Blickwinkel ausgewertet. Heutzutage ist von der antiken Stadtanlage nur wenig auszumachen; bekannt sind Teile der Stadtmauer und die um 70 v. Chr. zu datierende U-förmige Kryptoportikus aus Opus incertum. Spuren eines womöglich gegen Mitte des 1. Jhs. v. Chr. errichteten Aquäduktes sind vorhanden.

Orte wie Cascano und Quintola werden ebenfalls behandelt, wobei der erstere wohl ein vicus oder eine statio im Gebiet von Suessa Aurunca gewesen ist. Verf. führt die Nutzung des Platzes auf seine Funktion als Ausspähpunkt über einen in den ager Falernus führenden Paß zurück. Quintola, heutzutage ein verlassenes mittelalterliches Dorf auf halber Strecke zwischen Suessa Aurunca und Sinuessa, war vermutlich ursprünglich eine kleine römische Siedlung. Jeder möglicherweise antike Rest ist jedoch entweder von der mittelalterlichen Phase überbaut oder vollkommen überwachsen. Die Zeilen über Minturnae resümieren die Ergebnisse der amerikanischen Grabungen der 30er Jahre und kombinieren sie mit Daten, die aus anderen Quellen bekannt sind. Diese Ausführungen sind jedoch inzwischen von dem von F. Coarelli betreuten Band über Minturnae überholt (Minturnae [1989]. Rezension von S. DIEBNER, *Gnomon* 1992, 49 ff.).

Die Quellen über Sinuessa lassen deutlich ein ständig wachsendes Wohlergehen des Ortes ab dem frühen 2. Jh. v. Chr. erkennen. Grabungen sind kaum vorgenommen worden und entsprechend rar sind die in situ gemachten Funde. Das Amphitheater, das außerhalb des kolonialen Pomerium lag, ist unter Zuhilfenahme der Luftfotografie identifiziert. Die Stadt scheint keinen Aquädukt besessen zu haben. Die schriftlichen Quellen versiegen im 4. Jh. n. Chr.; die letzten Keramikfunde stammen aus dem 5. Jh. n. Chr. Das Gebiet von Sinuessa wies mindestens drei vici auf. Die Thermae Sinuessanae waren der am meisten entwickelte, am 109. Meilenstein von Rom an der Via Appia gelegen. Er ist wahrscheinlich südlich von Sinuessa, in der Enge zwischen dem Monte Pizzuto und dem Meer zu lokalisieren. Die früheste Phase der Frequentation dieses Platzes ist unbekannt. Mineralquellen sind vorhanden. Plinius und Strabo berichten vom Heilcharakter der Quellwasser. Die Blüte dieses Ortes scheint in der frühen Kaiserzeit zu liegen; möglicherweise war sogar ein eigener kleiner Ankerplatz vorhanden. Eine Lokalisierung der anderen vici ist noch umstritten. Der vicus Sarclanus war, was Keramikfunde nahelegen, wahrscheinlich vom 2. Jh. v. Chr. bis zum 5. Jh. n. Chr. besiedelt. Er ist inschriftlich im Jahre 43 n. Chr. genannt und an der Stelle des modernen Friedhofes von Mondragone gelegen. Der durch Plinius und Festus bekannte vicus Caedicius befindet sich möglicherweise im Areal von Ponte dell'Impiso. Sichtbar sind heutzutage noch Reste einer doppelterrassigen Villa aus Opus incertum, eine weitere spätrepublikanische Struktur und eine Ziegelmauer. Der bei Cicero und Horaz genannte vicus Petrinus ist noch nicht identifiziert. Als Toponym lebt er im heutigen Monte Petrino fort.

Im folgenden werden die fora behandelt. Das im Liber Coloniarius genannte Forum Popilii erscheint in der Liste der oppida des Plinius als municipium. Der Ort dehnte sich möglicherweise über ein Gebiet von ca. 5 ha Größe aus. Sichtbar sind nurmehr spätrepublikanische und frühkaiserzeitliche Reste. Von Forum Claudii ist nur wenig bekannt. Das nicht lokalisierte Urbana ist eine weitere von Sulla im ager Falernus gegründete Kolonie, die im 1. Jh. n. Chr. Capua zugeschlagen wurde. All diese kleinen Siedlungen dienten zweifelsfrei von Beginn an als lokale Marktstellen. Abgesehen von den beiden fora, die offizielle römische Gründungen waren, sind die anderen kleinen Zentren wohl eher spontan an Straßenkreuzungen als Teil eines komplexen ökonomischen Systems entstanden.

Es folgt ein nach Meinung der Rez. zu ausführlicher Unterabsatz über Villen und Gutshöfe mit ihrer sklaventensiven Produktionsweise, in dem zur Illustration zu weit gezogene Vergleichsbeispiele aus besser dokumentierten Regionen herangezogen werden. Die frühen Gehöfte waren wohl auf Getreideproduktion und Tierhaltung ausgerichtet, jedoch noch ohne die später bekannte Intensivproduktion der Villen, die sich im Verlauf des 2. Jhs. v. Chr. deutlich vermehren. Im gesamten Gebiet nehmen seit der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. schriftliche Quellen und epigraphische Zeugnisse stark zu. Seit jener Zeit haben am Meer

gelegene Villen die Rolle bedeutender Ausfuhrläfen inne, während die Gutshöfe im Hinterland weitgehend für die Produktion von Gütern zuständig blieben. Doch auch diese Höfe erleben Verbesserungen und Verschönerungen in ihrer Ausstattung. Spezialisierte Handwerkszweige entstehen allenthalben und sind Zeugen einer blühenden, expandierenden Wirtschaft, weitgehend getragen von der reichen Weinproduktion, die auf den sich ausweitenden Märkten von Rom und des gesamten Mittelmeergebietes Absatz findet. Zahlreiche gentes waren in jener Zeit untereinander nicht nur verwandtschaftlich, sondern auch kommerziell verbunden und besaßen entsprechende Macht. Ein deutliches Bild erhalten wir in dieser Hinsicht von Minturnae durch die 29 Listen von magistris lokaler Korporationen. Möglicherweise ist ein Großteil der Landankäufe im ager Falernus durch Personen wie P. Pompeius Macula, Faustus Sulla und Gn. Pompeius Magnus infolge der sullanischen Konfiszierungen zu erklären. Weit weniger dicht ist die Überlieferung von Landbesitzern im Umkreis von Suessa Aurunca, was u. a. wohl auch auf die weniger ansprechende Lage des Gebietes zurückzuführen ist. In der späten Republik und der frühen Kaiserzeit wurde die Entwässerung bzw. Bewässerung des Landes unter organisierte Kontrolle gebracht. Verf. vermutet erste entsprechende Versuche bereits im Rahmen der Kolonisation. Unter Domitian sind ingenieurtechnische Unternehmungen bezeugt.

In den letzten Jahren des 2. Jhs. v. Chr. ist eine Art Boom in der Produktion lokaler Amphoren des Typus Dressel I A zu bemerken. Weine wie der Caucinum, Faustianum oder Faustinianum, der Falerner Wein, der Massicum und Statanum stammen aus dieser Zone. Die Amphorenproduktion erreicht im frühesten 1. Jh. v. Chr. entlang der Küste von Minturnae bis Mondragone eine bemerkenswerte Dichte; von hier aus wird dann auch das Hinterland bis Cales bedient. In spätestens tiberischer Zeit ist eine Migration der entsprechenden Brennöfen in das unmittelbare Inland zu bemerken.

Kapitel VI. Die kaiserzeitliche Besiedlung (S. 81–87): Gegen Mitte des 1. Jhs. v. Chr. zeichnen sich einige Veränderungen ab. Kleinere Höfe und Villen in eher abgelegenen Gebieten beginnen zu verschwinden, auch wenn insgesamt die Anzahl der besiedelten ländlichen Plätze hoch bleibt. Unter Augustus steigt aufgrund der zahlreichen landnehmenden Veteranen, wenigstens temporär, die Anzahl von Kleingehöften. In der frühen Kaiserzeit hält der Trend von Konzentrierung der Ländereien an und führt zum Entstehen von latifundia, die häufig in kaiserlicher Hand waren. Am Ende des 1. Jhs. n. Chr. oder bald darauf ist insgesamt ein gewisser Niedergang zu bemerken. So nimmt u. a. der Weinexport drastisch ab; die rund einhundert Jahre zuvor im Hinterland eingerichteten Herstellungszentren von Amphoren werden verlassen. Das größte Straßenbauprojekt war dasjenige der Via Domitiana, die Sinuessa mit Puteoli verband und an Capua vorbeiführte. Diese 'offizielle' Fassung einer bereits bestehenden Verbindung läßt erkennen, daß eine Kommunikation zwischen landwirtschaftlich ausgerichteten Zonen im nördlichen Kampanien und dem Verkehrsknotenpunkt im Golf von Neapel und Puteoli notwendig geworden war.

Kapitel VII. Das Ende eines Zeitalters (S. 89–97): In der mittleren Kaiserzeit verstärkt sich der Trend, die ländlichen Siedlungen zu verlassen; das entsprechende zugehörige Land wird den latifundia einverleibt. Sinuessa hat seine Rolle als Exportstätte ausgespielt und überlebt, stark reduziert, als Verwaltungszentrum. Minturnae ergeht es besser, möglicherweise, weil sein Hafen direkt mit dem Garigliano verbunden war und der Ort selbst noch als Herstellungszentrum von Eisenwaren Bedeutung hatte. Inländische Zonen wie diejenige von Suessa Aurunca hatten das Glück, nicht eine so überspezialisierte Landwirtschaft zu besitzen. Im späteren 3. oder 4. Jh. n. Chr. kam es, wie ebenfalls in anderen Teilen Italiens, zum Zusammenbruch eines Teils der wirtschaftlichen Infrastrukturen. Die Wartung lebenswichtiger Einrichtungen wie der Straßen, Häfen, Aquädukte und Entwässerungsanlagen versiegte. Das Sinken der Lebensmittelproduktion und eine ungleichmäßige Verteilung der Waren führte u. a. zu Preissteigerungen, letztlich zu Unterernährung und Hunger. Im 4.–5. Jh. n. Chr. sind 45% der ländlichen Siedlungen, die noch die mittlere Kaiserzeit überlebt hatten, verlassen; im 5./6. Jh. n. Chr. scheinen ländliche Siedlungen vollkommen zu verschwinden. Nur Forum Claudii scheint in dieser Zeit zu überleben. Da es im Inland gelegen war und zudem einen Hügel besetzte, diente es möglicherweise auch als strategisch wichtiger Punkt. Der Verf. vermutet, wohl zu recht, die Existenz weiterer derartiger Zentren, die jedoch noch ergraben werden müssen. Der Küstenstreifen erlebt einen deutlichen Verschlechterungsprozeß, für den klimatische Veränderungen und umweltbedingte Phänomene Anlaß gaben. Die Witterung wurde immer feuchter und kälter, die Macchia breitete sich stark aus, weite Gebiete des auf Meereshöhe gelegenen Landes wurden wieder zu Sumpfböden.

Im Mittelalter scheint der Trakt der Via Appia über Suessa Aurunca wieder belebt worden zu sein, möglicherweise als Umgehung der küstennahen Sümpfe, einem Gebiet, in dem die Städte verlassen sind. Ein wei-

terer Faktor für das Auflassen ländlicher Gebiete stellte wohl auch die Unsicherheit vor Barbareneinfällen dar. Die drei bekannt gewordenen monastischen Besitztümer von S. Martino, S. Croce, S. Maria Bocca d'Oro oberhalb von Falciano werden gemäß ihrer Quellenlage diskutiert; es bleibt unbekannt, wie deren Bezug bzw. Besitz und Nutzung des umliegenden Landes gewesen ist. Alles in allem scheint sich abzuzeichnen, daß im untersuchten Gebiet kirchliche Besitzungen von konstantinischer Zeit bis zur Epoche der lombardischen Invasion bestanden. Die *Thermae Sinuessanae* scheinen auch in der Spätantike eine gewisse Funktion als Umschlagplatz besessen zu haben.

Die verstreute Besiedlung dünnt in der Kaiserzeit nach und nach aus und verschwindet im 6. Jh. n. Chr. vollständig. Nur gut verteidigte Zentren wie *Suessa Aurunca* und *Forum Claudii* bestehen weiter; einige neue Verteidigungsplätze wie *Castrum Leopolis* werden geschaffen. Im Verlauf des 9. Jhs. n. Chr. scheint es wieder bergauf zu gehen, und eine Reihe neuer Siedlungen entsteht in Kampanien und Latium mit Orten wie Gaeta, Salerno und Amalfi. Möglicherweise hat nur Neapel durch die Spätantike und das frühe Mittelalter hindurch seinen städtischen Charakter behalten.

Kapitel VIII. Zusammenfassung (S. 99–104): Dieser gut lesbare Abschnitt faßt die im Laufe langer Seiten erarbeiteten Ergebnisse griffig zusammen.

Man muß P. Arthur für die Vorlage und Interpretation seiner umfangreichen Aufsammlungen dankbar sein. Die Stärke des Verf. liegt darin, das sehr unterschiedliche Fundmaterial zu sichten, chronologisch zu ordnen und ideenreich in einen logischen, fortlaufenden Kontext einzuflechten, dessen Basis häufig die literarischen Quellen und die epigraphischen Zeugnisse bilden müssen. Für das untersuchte Gebiet stellt die Arbeit mit ihren übergreifenden Aspekten einen bedeutenden Erkenntnisgewinn dar. Aus der Unterschiedlichkeit des Materials, dem Mangel an Grabungen und systematischen Forschungen ergibt sich zwangsläufig, daß die Interpretationen des Verf. streckenweise recht forciert wirken; die Rez. kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß eine übersichtliche Materialvorlage gestreckt worden ist, um aus einem dicht dokumentierenden Aufsatz eine Monographie entstehen zu lassen.